

INTERVIEW



lit.Cologne-Lesung
mit Wolfgang und Heike
Hohlbein am 11.3. um 18.30 Uhr,
Brunosaal, Klettenberg-
gürtel 65, Köln.

DIE SEHNSUCHT NACH DEM UNBEKANNTEN

Deutschland erfolgreichster Fantasy-Autor Wolfgang Hohlbein glaubt,
dass Jugendliche offener für fremde Welten sind

Das Gespräch führte Angela Sommersberg

Herr Hohlbein, Ihr neuer Roman „Laurin“ spielt in der Zwerge Welt. Wie ist die Idee zum Roman entstanden?

Meine Frau und ich haben vor einigen Jahren die Wartburg und ein altes Bergwerk in der Nähe besichtigt. Das liegt zum Teil mehr als hundert Meter unter der Erde und dort herrscht eine ganz besondere Atmosphäre. Schon damals haben wir beschlossen, dass das ein schönes Thema für einen Roman ist. Es bot sich dann an, das mit der alten Legende über den Zwergenkönig Laurin zu verknüpfen.

Zwerge, Werwölfe, Vampire. Sie haben mehr als 160 Bestseller veröffentlicht, die meisten stammen aus dem Fantasy-Genre. Woher bekommen Sie die Ideen für all diese fremden Welten?

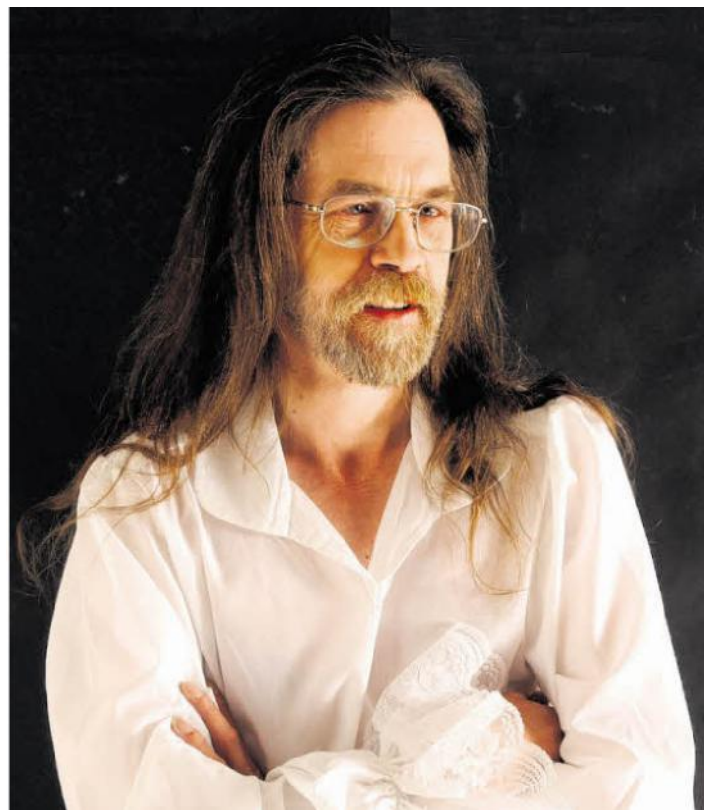
Ach, das ist kein Problem. Wir lassen uns ja oft von alten Sagen und Mythen, vor allem aus dem mitteleuropäischen Kreis, inspirieren und entwickeln daraus neue Geschichten – und da gibt es so viel Material! Wir bräuchten vermutlich 800 Jahre um alle Geschichten abzugrasen. Nein, die Gefahr, dass uns die Ideen ausgehen, besteht nicht. Aber natürlich kenne auch ich das Gefühl, mal eine Schreibblockade zu haben.

Trotzdem denken die meisten Menschen bei Ihrem Namen immer noch an Ihr Debüt, „Märchenmond“. Was fasziniert die Menschen auch heute so sehr daran?

Als wir „Märchenmond“ Anfang der 80er Jahre veröffentlicht haben, gab es einfach noch nicht so viele Fantasy-Autoren. Ja, da waren Michael Ende und J.R.R. Tolkien, aber wir waren mit die Ersten, die sich auf dieses Genre spezialisiert haben. Außerdem hat das Buch damals einen Zeitgeist getroffen: Es herrschte der Kalte Krieg, es gab die Wirtschaftskrise – und die Menschen wollten sich gerne in eine fremde Welt flüchten. Aber warum das Buch heute noch so erfolgreich ist, kann ich nicht genau sagen. Vielleicht, weil es ein modernes Märchen ist, das leicht zu verstehen ist, weil die Guten gut und die Bösen böse sind, es aber trotzdem zum Nachdenken anregt...

Wie man hört, schreiben Sie am liebsten nachts. Können Sie sich dann besser in mythische Welten hineinversetzen?

Nein, das hat eigentlich einen ganz profanen Grund: Als ich beschloss, dass ich Schriftsteller sein möchte, hatte ich noch kein Arbeitszimmer – aber zwei kleine Kinder. Ich musste also warten bis die Kinder im Bett lagen und die Frau vor dem Fernseher eingeschlafen war, ehe ich Ruhe zum Schreiben hatte. Mittlerweile bin ich in diesem Rhythmus drin. Auch wenn die meisten mir das nicht glauben: Ich habe so tatsächlich



Zur Person

Wolfgang Hohlbein wurde 1953 in Weimar geboren und kam als Kind nach Krefeld. Er machte eine Ausbildung zum Industriekaufmann. Gemeinsam mit seiner Frau Heike schrieb er 1982 das Buch „Märchenmond“, das einen Fantasy-Wettbewerb gewann. Seitdem hat Hohlbein, oft in Zusammenarbeit mit seiner Frau, mehr als 160 Bestseller veröffentlicht. Der Autor lebt mit seiner Groß-Familie und vielen Haustieren in einer Siedlung nahe Neuss.

mehr Zeit für die Familie. Aber Sie haben Recht, es klingt besser, wenn man als Fantasy- und Horror-Autor sagt, dass man nachts schreibt.

Sie verfassen viele Jugendromane, sind aber selbst mittlerweile 62 Jahre alt. Wie halten Sie Kontakt zur jugendlichen Welt?

Das ist leicht. Ich habe eine große Familie mit sechs Kindern und vielen Enkelkindern. Bei uns ist immer Jugend im Haus. Da bekomme ich natürlich mit, was die Jugendlichen empfinden. In Jugendsprache geschrieben habe ich sowieso nie. Ich finde, das hört sich so gekünstelt an. Insgesamt unterscheide ich nicht wirklich, ob ich ein Buch für Jugendliche oder für Erwachsene schreibe. Mittlerweile lesen doch viele ältere Leute gerne Jugendbücher. Ich habe Michael Ende erst mit Mitte 30 entdeckt. Und denken Sie dran, wie viele Erwachsene „Harry Potter“ mögen.

In Ihren Lesungen sieht man, dass Sie immer noch von vielen Jugendlichen gelesen werden. Was glauben Sie, fasziniert gerade Jugendliche so sehr am Fantasy-Genre?

Ich glaube, die Menschen mochten immer schon Geschichten aus fremden Welten. Und das gilt auch für Erwachsene. In uns steckt so eine Sehnsucht nach dem Unbekannten. Vor hundert Jahren haben die Menschen Karl May gelesen. Aber heute gibt es auf der Welt eben nicht mehr allzu viel Neues zu entdecken. Als Jugendlicher habe ich deswegen viel Science-Fiction gelesen, Fantasy ist eine andere Kulisse. Jugendliche sind vielleicht offener für fremde Welten. Und sie haben mehr Zeit zu lesen. Studien zeigen, dass Menschen nie wieder so viel lesen wie als Jugendliche. Im Übrigen: Ich freue mich sehr, wenn ich die Jugendlichen in meinem Publikum entdecke – und die die gleichen Sachen mögen wie ich.

Sie veröffentlichen aber auch Hörbücher, Musicals, Comics und Handy-Novellen. Woher kommt das Interesse für die Multimedialität?

Ich probiere gerne neue Dinge aus – und manchmal bereue ich sie auch. Aber das Schlimmste für mich ist, jetzt schon zu wissen, was ich in sechs Jahren mache. Ich lasse mich gerne überraschen und bin sehr neugierig. Deswegen ist vor einigen Jahren auch die Handy-Novelle entstanden. Damals hatte ich gelesen, dass diese Form im asiatischen Raum sehr erfolgreich ist. Dort gibt es Geschichten, die in kleine Häppchen zerlegt und dann auf dem Handy gelesen werden können. Wir haben damals eine 120-Seiten lange Geschichte geschrieben und sie in kleine Kapitel geteilt. Das wurde trotz etlicher technischer Schwierigkeiten gut angenommen. Inzwischen ist die Geschichte auch als reguläres E-Book erschienen. Und die Idee, es erneut zu versuchen, ist auf jeden Fall nicht gestorben.

Sie gelten als der erfolgreichste deutschsprachige Fantasy-Autor – und das seit rund 30 Jahren. Wie haben Sie das geschafft?

Wenn ich das wüsste, würde ich jetzt wahrscheinlich auf einer Insel in der Karibik sitzen. Ich könnte darüber ganz viele schöne Worte verlieren, aber so etwas kann keiner genau beantworten. Manchmal geht man ja auch über die Straße und trifft einen tollen Menschen. Warum ist das dann so? Ich denke, als Schriftsteller braucht man je zu einem Drittel Talent, Fleiß und Glück. Wenn eines davon fehlt, hat man schlechte Karten. Und wir hatten damals eben auch Glück.

Das Buch

Bei einem Ausflug in ein Bergwerk stürzt ein Stollen ein und trennt Laurin (das ist übrigens ein Mädchen) und ihren Freund Didi von den anderen. Auf der Suche nach einem ande



– und irgendwie auch in Laurins Vergangenheit. Denn plötzlich gehen seltsame Veränderungen mit ihr vor...

Wolfgang & Heike Hohlbein: „Laurin“, Ueberreuter Verlag, 400 Seiten, 16,95 Euro, ab 12. Der Roman erscheint am 14.3.

ren Ausweg gelangen die beiden immer tiefer in den Berg hinein